

Editorial

Liebe Leserinnen und liebe Leser,

es fällt nach wie vor schwer, ein differenziertes Verhältnis zu Leben und Werk von Künstlern zu finden, die im NS-Staat gelebt und erfolgreich gewirkt haben. Dies gilt auch für die vielen Kirchenmusiker dieser Zeit, die sich dem Terrorregime zwischen 1933 und 1945 ebenso willig andienten, wie sie ihre Gefolgschaft in der Nachkriegszeit hartnäckig leugneten. Die späte Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit der politischen Haltung von Hugo Distler und Wolfgang Fortner, von Johann Nepomuk David, Karl Straube und so vielen anderen in den frühen 1990er-Jahren führte deshalb zu einem Diskurs, der zwar dringend nötig, allzu oft aber von „entmythologisierenden“ Erkenntnisinteressen bestimmt war – und bisweilen noch immer ist.

Gewiss, die Legende der kirchenmusikalischen Erneuerungsbewegung als eines Horts des „aktiven Widerstandes gegen den Ungeist des Dritten Reiches“ (Oskar Söhngen) ist mittlerweile längst widerlegt. Doch ist die Nazi-Vergangenheit, das unheilvollste Kapitel der deutschen Geschichte, damit auch „bewältigt“? Widersprüche in den Biographien der betreffenden Künstler harmonisieren zu wollen ist jedenfalls ebenso wenig zielführend wie die wahllose Summierung „be-“ oder auch „entlastender“ Fakten. Und wie steht es mit der Behauptung einer moralischen Anfechtbarkeit der (Ton-)Kunst? Kompositorische Befähigung setzt nicht zwangsläufig menschliche Integrität voraus; umgekehrt ist das denunzierende Etikett „Entartete Kunst“ weder ein Ausweis für Spitzenleistungen noch für Widerstand. Anders gesagt: Kunst fordert dazu heraus, Widersprüche, auch die schmerzhaftesten, auszuhalten. Mit Kategorisierungen in Schwarz und Weiß lässt sich die Geschichte der (Kirchen-)Musik im Dritten Reich nicht erklären – der bevorzugte Aufenthaltsort der Wirklichkeit war auch in dieser Zeit die Grauzone.

Achtzig Jahre nach der Befreiung von dem nationalsozialistischen Terror sollen einige dieser schwierigen Fragen neu aufgeworfen werden. Wiederum können nur einige Schlaglichter auf die kirchenmusikalischen Ereignisse der damaligen Zeit geworfen werden. In der Summe der Beiträge bietet dieses Heft aber wohl eine gute Orientierung über den aktuellen Stand der Forschung.

Mit eingeschlossen in das fortgesetzte Bemühen um eine Auseinandersetzung mit der braunen Gräuelherrschaft ist die Sorge vor den Feinden der Demokratie von heute: Es wäre fatal, den rechtsextremistischen Rezepten noch einmal zu vertrauen.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.

Ihr **SVEN HIEMKE**



Sven Hiemke (* 1962): Studium der Musikwissenschaft und Kirchenmusik in Hamburg, 1994 Promotion, seit 1996 Professor für Musikwissenschaft an der Hochschule für Musik und Theater in Hamburg, von 2004 bis 2021 Mitherausgeber von *Musik & Kirche*, Autor etlicher Aufsatz- und Buchveröffentlichungen, zuletzt: *Hugo Distler. Sämtliche Schriften. Texte und Kommentar* (Kassel 2024).

Titelbild

(Schon) im Zeichen der Hakenkreuzes: Volksabend beim 33. Deutschen Kirchengesangtag 1933 in der Stuttgarter Stadthalle (abgedruckt in *Musik und Kirche* 4/1933)